

Ringen gegen Paragraphen

Irritation Kurz vor dem Start drohte dem Caliente! das Aus wegen eines zu geringen Abstands einer Passerelle zu Baumkronen. Organisator Roger Furrer kritisiert die Stadt weiter scharf. **Von Jan Strobel**

Wenn Roger Furrer, Organisator des Caliente, an die vergangene Ausgabe des grössten Latin Music Festivals der Schweiz zurückblickt, dann überkommt ihn einerseits Freude: Das Wetter stimmte, Zehntausende Besucherinnen und Besucher zelebrierten während des ersten Juli-Wochenendes auf dem Zeughaus- und Kasernenareal ein karibisches und südamerikanisches Lebensgefühl, Musikkultur und Kulinarik. Die Freude über den Erfolg ist bei Roger Furrer indes getrübt, geradezu überschattet durch einen «regelrechten Skandal», wie er es nennt, der ihn beinahe die Durchführung des gesamten Festivals gekostet hätte.

Fast gescheitert wäre das diesjährige Festival an drei Metern. So gross darf der Abstand zwischen Bauten und Baumkronen maximal sein. So sehen es die Auflagen der Stadt Zürich vor. Die hölzerne VIP-Passerelle am Rand der Kasernenwiese, die den Gästen einen direkten Blick auf die Hauptbühne hätte ermöglichen sollen, hielt diesen Vorschriften bei der Geländeabnahme drei Tage vor Festivalbeginn durch Grün Stadt Zürich nicht stand. Sie lag in einer Schutzzone für Grünanlagen. Dasselbe galt für die Zelte der Umkleide für die Künstlerinnen und Künstler. Der Entscheid der städtischen Stellen nach der Abnahme: Die Passerelle und die Zelte müssen sofort abgebaut werden. «Zwar waren wir über diese Schutzzone auf dem Areal informiert. Aber wir hofften auf die Kulanz von Grün Stadt Zürich. Eine kaum drei Meter lange Passerelle konnte ja auf diesem Riesengelände kein ernsthaftes Problem sein», erzählt Caliente-Organisator Roger Furrer. «Ich empfand das harsche Vorgehen so kurz vor dem Festival einfach als ungerecht.»

Roger Furrer moniert, die Stadt – und insbesondere Grün Stadt Zürich – messe «mit unterschiedlichen Ellen», wenn es um Grossveranstaltungen insbesondere auf der Kasernenwiese gehe. «Eine Woche vor dem Caliente fand zum Beispiel ein kurdisches Festival auf dem Areal statt. Ich war vor Ort. Niemand kümmerte sich dort um den Mindestabstand von Bäumen und den Schutz der Grünanlagen. Das wurde offenbar einfach durchgewunken. Dasselbe gilt für das alljährliche 1.-Mai-Fest. Beim Caliente



Diese Passerelle als Teil der VIP-Tribüne am Caliente-Festival versties gegen die Auflagen. Caliente-Organisator Roger Furrer (kleines Bild) ging mit der Stadt auf Konfrontationskurs.

Bilder: Enzo Lopardo/Caliente

tegelten scheinbar andere Massstäbe. Das empört mich», so Roger Furrer. Er beschloss, auf Konfrontationskurs zu gehen und weigerte sich, die Passerelle wieder abzubauen. «Ich habe mich einfach einmal wehren wollen gegen diese Ungerechtigkeit», betont der Caliente-Veranstalter. In den Medien war kurz vor Festivalstart von einer «Drangsalierung» des Caliente-Festivals durch die Stadt die Rede und einem «Kampf für das Caliente».

Die Fronten schienen verhärtet. Dem Caliente drohte der Entzug der Bewilligung, sollte den Anordnungen nicht Folge geleistet werden. «Es brodelte regelrecht. Manche Gäste, die eigentlich für den Eröffnungspéro zugesagt hatten, meldeten sich plötzlich wieder ab», sagt Roger Furrer. Was folgte, waren zähe Verhandlungen mit den verschiedensten Stellen, die in letzter Minute kurz vor Festivalbeginn mit einem Kompromiss endeten. Die VIP-Tribüne durfte mit einer deutlich verkürzten Passerelle bleiben. Das Caliente war gerettet, die «Kirche wieder im Dorf».

Roger Furrers Kritik lässt Grün Stadt Zürich nicht gelten. «Grün Stadt Zürich definiert im Zusammenhang mit Veranstaltungsgesuchen Auflagen. Diese gelten für alle Veranstaltungen und sind fixer Bestandteil des Bewilligungsprozesses. Veranstaltungen sollen so durchgeführt werden, dass die Öffentlichkeit die wertvollen Freiräume auch in Zukunft nutzen kann»,

betont Markus Gamper, Mediensprecher von Grün Stadt Zürich. Diese Auflagen seien in einem Passus im Vertrag mit den Veranstaltenden festgehalten. Im Falle des Caliente sei die Passerelle nicht im Belegungsplan für das Areal eingezeichnet gewesen. «Sowohl der Aufbau und Abbau, die Infrastruktur selbst als auch grosse Menschenmengen stellen eine Herausforderung für Grünanlagen dar, denn sie bestehen aus lebender Materie: Schäden an Bäumen oder am Bodengefüge, etwa durch Verdichtung, sind langfristig und oftmals irreparabel.» Schutzzone dürften nicht für Aufbauten, Lagerungen oder das Abstellen von Fahrzeugen genutzt werden.

Wegzug aus Zürich?

Für die Durchsetzung der Auflagen ist das Sicherheitsdepartement verantwortlich. Den Anordnungen der Kontrollorgane ist sofort Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen können gemäss Strafgesetzbuch mit Busse, allenfalls mit dem sofortigen, entschädigungslosen Entzug der Bewilligung geahndet werden.

Obwohl am Ende ein Kompromiss gefunden wurde, bleibt Roger Furrer bei seiner Kritik. «Private Grossveranstaltungen haben im heutigen Zürich einen schweren Stand. Das rigorose Vorgehen, wenn es um Auflagen geht, gefährdet schliesslich nicht nur zunehmend den Kulturplatz Zürich, son-

dern auch Arbeitsplätze.» Als er vor rund 30 Jahren das Caliente gegründet habe, sei das noch ganz anders gewesen. «Das Festival konnte wachsen, wurde ein Strassenfest für die ganze Stadt. Zu verdanken hatten wir das unter anderem auch der damaligen Sicherheitsvorsteherin Esther Maurer und Stadtpräsident Elmar Ledergerber. Später zeigten auch andere Stadträte ein Herz für das Caliente als Festival der Integration, Richard Wolff etwa oder Daniel Leupi.» Besonders gefreut habe es ihn, dass sich Stadtrat Raphael Golta und Regierungsrat Mario Fehr trotz der vorgängigen Bewilligungs-Querelen doch noch am Eröffnungspéro für das diesjährige Caliente einfanden.

«Heute ist die Zukunft des Caliente ungewiss», sagt Roger Furrer. «Bis 2026 habe ich eine Bewilligung. Wie es danach weitergeht, ist unklar.» Ab 2027 soll die Grünanlage im Kasernenareal neu gestaltet werden als öffentlich nutzbarer Freiraum. Und auch für die Landwiese gibt es Umbaupläne, über die allerdings noch keine näheren Details bekannt sind («Tagblatt» vom 4.6.). «Wir hängen alle in der Luft, es gibt keine Planungssicherheit», so Roger Furrer. Es seien ausgerechnet diese beiden letzten Areale in Zürich, welche sich für grosse Festivals eignen würden. «Angesichts dessen stellt sich mir die Frage: Müssen wir in eine andere Stadt?»

Ihre Meinung zum Thema?
echo@tagblattzuerich.ch